

könnten wir nicht anders als sie „selig preisen mit allen Geschlechtern“; als mit dem Grusse Gottes aus Engelsmund zu sagen: „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden, du bist die gebenedeite deines Geschlechtes.“ Noch mehr! wir würden erkennen, wie gering und unwürdig all unser Lobpreis ist, und darum würden wir ausrufen mit der hl. Kirche: „Virgo, quibus te laudibus efferam nescio.“ „O Jungfrau, ich weiß nicht, mit welchem Lob, mit welcher Huldbigung ich dich verherrlichen soll.“

Aber halt, thut nicht die Kirche schon übergenug zur Verherrlichung Marias! Dies traurige Wort kann man selbst aus dem Munde von Katholiken hören, besonders von sogenannten Gebildeten, die oft mit verdächtigen Augen die Marienverehrung betrachten und eine gewisse Scheu haben vor Wallfahrten, Medaillen, Rosenkranz und Skapulier; die vielleicht sogar darüber lächeln und wigeln. Solltet ihr mit solchen zusammen kommen, die vielleicht Anstoß nehmen an eurer Maianacht, und dieselbe bespötteln, so saget frei und fest: Maria ist die Mutter Gottes, deshalb können wir sie nie zu viel verehren, solange wir ihr keine göttliche Ehre erweisen.

Es gab Leute, die da wähten, die Marienverehrung thue der Verehrung Christi Eintrag, und vor nicht vielen Jahren schrieb ein Protestant, „das protestantische Gewissen, die Ehre Gottes und Christi, fordere, daß man am Thun und Lassen Marias m ä k l e.“ Doch welche entsefliche Verirrung und Verwirrung liegt in einem solchen Ausspruch. Ehren wir denn Maria nicht des Sohnes wegen? Und fällt deshalb nicht alle Huldbigung, die wir ihr erweisen, auf Christus selbst zurück? Und welche Schmach thut man Christus an! Solche Leute müssen voraussehen, daß Christus verlegt werde durch die Ehre, die man seiner Mutter erweist; daß er eifersüchtig sei auf die Achtung und Liebe, die man ihr zollt.

Muß sich ein christliches Gemüth nicht über eine solch gotteslästerische Annahme empören! Sagt mir, wo ist je ein Sohn betrübt über die Ehre, die man seiner Mutter erweist? Wer von Euch, christliche Männer und Jünglinge, ließe

sich die Anklage gefallen, er mißgönne seiner Mutter die Achtung und Liebe der Menschen! Gewiß keiner. Dir aber, Jesus Christus, Dir thut man diese Schmach an; man muthet Dir zu, — verzeih mir o Gott, — was der schlechteste Mensch mit Entrüstung von sich weist. Man glaubt Dich zu ehren, indem man Deine Mutter lästert, oder doch möglichst kalt und verächtlich von ihr denkt und redet! O mein Jesus, welche Schmach mußt Du erleben, von solchen, die Christen heißen wollen! Sicher betet Christus über diese Armen: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun.“ Sicher fleht Maria zu Jesus: „Mein Sohn, vergieb ihnen, sie wissen nicht, wie sie Dich beleidigen.“

Liebe Christen, halten wir doch fern jeden kalten und geringschätzenden Gedanken über Maria. Fürchtet nicht, sie zu viel zu verehren. Ein solcher Gedanke ist nicht katholisch, ist nicht christlich. Nicht zu viel ehrten sie die Gläubigen aller Jahrhunderte; nicht zu viel die Städte und Fürsten, die ihr Bild in ihr Wapen nahmen und auf ihre Münzen prägten; die Heere, die ihr Bild auf die Kriegesbanner setzten; nicht zu viel die Künstler, die ihr zu Ehren gewaltige Dome erbauten und ihr Bild auf den Märkten der Städte und auf den Spitzen der Berge aufstellten; nicht zuviel die Länder und Königreiche, die sich ihr feierlich weihten. Nicht zu viel that ein hl. Ignazius, der seinen Ritterdegen vor dem Gnadenbild in Montserrat Maria weihte; nicht zu viel thun endlich alle jene, die den schönen Monat Mai ihr widmen und huldigend hinknien vor Maria. Auch wir, liebe Christen, wollen unter denen sein, die Maria „selig preisen mit allen Geschlechtern“; wir wollen durch diese Verehrung Marias im Raimonat freudig vor der ganzen Welt bekennen, daß wir glauben an Christus und an die unvergleichliche Würde seiner gebenedeiten Mutter.

II.

Die Maianacht soll ein Zeichen unserer Liebe sein; unsere Liebe zu Maria, die der Welt den Sohn Gottes, den Erlöser geschenkt, in dem wir alle Schätze besitzen; unserer Liebe zu Christus, der uns seine Mutter gegeben hat;